

Ein Patent-Rezept auf Heilung gibt es nicht

Bremen. Gründe, in den Sog von Alkohol und Drogen zu geraten, gibt es viele. Mal sind es Beziehungsprobleme oder einfach nur Neugierde. Der eine fühlt sich cool und möchte zu einer Gruppe gehören, der andere denkt nur an einen Moment Spaß oder will Kummer und Sorgen vergessen.

Hilfe finden alle beim Projekt „Vaja“, dem Verein akzeptierende Jugendarbeit. Vaja existiert schon seit 20 Jahren. Das Projekt „Vaja“ hat ein Büro, aber die Straßensozialarbeiter arbeiten nicht

im Büro mit den Jugendlichen, sondern draußen auf der Straße, dort, wo sich die Jugendlichen meistens aufhalten.

„Ich kann ihnen kein Rezept geben“, sagt eine Streetworkerin. Sie ist Straßensozialarbeiterin der „Vaja“. Am Ende gehe es darum, dass die Jugendlichen mit entsprechender Unterstützung und Begleitung den Schalter im Kopf finden müssten, um ihr Verhalten zu ändern. Die Jugendlichen, mit denen die Mitarbeiter von „Vaja“ arbeiten, sind zwischen 12 Jahren

und 21 Jahren alt, manchmal sogar älter. Die Straßensozialarbeiter fordern sie nicht auf, mit dem Konsum aufzuhören. Stattdessen leiten sie die Jugendlichen an Drogenberatungsstellen weiter. Die Jugendlichen können ihre Probleme äußern, sollen sich verstanden und akzeptiert fühlen. Manchmal begleiten die Sozialarbeiter die Jugendlichen zu den Beratungsstellen.

Die Mitarbeiter werden von den Jugendlichen als Bezugsperson oder Anlaufstellen betrachtet.

Die Erwachsenen helfen bei allen Problemen – auch, wenn es um das Schreiben einer Bewerbung geht. Sie wollen versuchen, dass die Jugendlichen wieder ins Berufsleben oder in die Schulen zurückfinden. Die Beziehung zwischen dem Straßensozialarbeiter und dem Jugendlichen ist sehr wichtig. Manchmal kann eine Verbesserung erst nach Jahren erkennbar werden.

RÜMEYSA SAHBAZ,
SWANTJE WENDORFF, REZA SABERI,
JANINA BERTRAM, KEVIN SPREEN
UND LEON SELKE